



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 30. Achzehende Fruchtbarkeit ist das Band der Gelübden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Gott ist mehr
genäigt zuver-
schonen als zu
straffen.

vnd Gomorra/ samdt andern Gebetten / Hat Gott der Hen
sich dermassen gnädig vnd willfärig zuuerschonen erzäigt:
Wan nit nun suuffsig oder dreysig / sonder
allein zehen Gerechte darinnen weren gefunden worden. Wie
vil mehr in der Religion/wirdt die Tugend vnd Hailigkeit sy-
rer vil die Schwach- vnd Vnuolkommenheit der woenigern/
leichter vnd ringer machen? sonderlich weil die Güte Gottes
vnendlicher weiß mehr genäigt ist zuuerschonen / als zustraf-
fen/vnd vil mehr Gelegenheit sucht sich gütig / als streng vnd
vnbarmhertzig zuerzäigen.

Die achzehende frucht- barkeit / ist das Bandt der Gelübden.

Cap. XXX.

Die achzehende Fruchtbarkeit des
gaislichen Ordenstandis / wirdt auß den Ge-
lübden empfangen. Das Gelübd aber/
wies die Doctores beschreiben / ist ein gais-
liche versprechung / welche Gott selbst auß frey-
Willen/wegen eines größern vñ höhern Guts geschicht. Auß
welcher Beschreibung so allen Gelübden gemain / wirdt ein
grosse Fruchtbarkeit des Gelübds angezäigt / weil auch die
Matery an ihr selbst nit gemain / sonder durchaus würdigen
seyn muß / vnd wais nit was für ein Contract oder Bünd-
nis zwischen

Was by Ge-
l. 1600 seye.

zwischen der Seelen vnnnd Gott selbst in sich halset / mit welchem sich verbinden vnd einen Pact auffrichten / ist nit allein möglich/sonder auch herzlich vnd glorwürdig.

Sich Gott verlobt ist nit allein möglich/sonder auch herzlich.

Weil derhalben vnder allen Gelübden/ohne ainigs versprechen / die Ordensgelübde die fürnehmsten seyn/müssen notwendig in derselben v.l. vñ herliche Fruchtbarkeiten verborghen seyn/ Seitenmalen auß dem Englischen Lehrer Thoma von Aquin offenbar/das alles was in krafft diser Gelübde geschicht/wil herzlicher vnd Gott angenehmer seye/als wans auß freyem Willen geschehe/die Ursach ist dise.

Vader allen gelübde/sein die Ordensgelübde die fürnehmste. 2.2. q. 88 a. b. Et opul. 17. c. 12.

Dann weil ohne allen zweifel / die Tugend der Religion/alle andere sitliche Tugenden/an Würdigkeit übertrifft/das Gelübde aber auch ein thail oder werck der Religion ist/volgt / das die Werck aller sitlichen Tugenden / so in Krafft der Gelübde geschehen vnnnd volbracht werden/etwas mehrers überkommen / als wans durch antreiben ainer jeden anderer Tugend geschehen were. Dis lehret der H. Augustinus :

Die Tugend der Religion übertrifft alle andere sitliche Tugend.

Dann auch die Jungfrawschafft selbst / spricht er / ist darumben nit ehrwürdiger / weils ein Jungfrawschafft / sonder dieweils Gott verlobt ist. Welche / obschon leiblich gehalten würdet / jedoch geschicht solches durch Krafft vnd Andacht der Religion/vnd durch dises wirdt auch die leibliche Jungfrawschafft gaislich/welche die Gottseelige Mäßigkeit ernehrt vnd erhaltet.

Lib. de virg. cap. 8.

Die Jungfrawschafft wirdt ehrwürdiger wanns Gott verlobt wirdt.

Es ist auch noch ein andere Ursach : Dann ein jedes Gut / wann noch ein anders darzu kombt / muß notwendig gemehrt vnd gebessert werden/ Aber etwas guts verloben/ist an ihme selbst ein gute sache / welches auch erscheinet auß dem gemainen Brauch der Menschen / welche / sie seyen dann gar

Warumb dz Gelübde ein sache noch besser vnnnd würdiger mache.

Si grob

grob vnd vnuerständig / nit allein für die Wohlthat / sonder auch für das Versprechen der künftigen Wohlthaten / pflegen so wol Danck zusagen / als zulieben / Auß welchem volget / daß besser vnd Gott angenehmer seye / geloben / vnd thun / als nur thun / Dann durch das Gelübd / wirdt nit allein das Werck geschenckt / sonder auch die Kräfte vnd das Vermögen / die solches volbringen / Nemblich der Will / vnd die Freyheit / welchem man also absage vnd verlasset / daß ihme forchtin vnmöglich was anders zubegeren oder zuthun. Daher reimet sich wol die bekandte Gleichnuß Anshelmi: **Als wann** einer nit nun die Früchten des Baums / sonder auch den ganzen Baunn einem schenckte.

In lib. siml.

In apol. paup.

Die Gelübd machen den Standt vollkommen.

Die Gelübd nemme nichts von vollkommenheit der werck.

Der Ordens stand opfferet Gott nit nur die Werck / sonder auch den Willen auß.

Gewißlich gar fürreffentlich der H. Bonaventura oben von diser Matery. **Die Werck der Tugend** / spricht er / werden einweders allein auß freyem Willen vobbracht / vnd solches bedeutet nur die Vollkommenheit der Tugend für sich selbst: Oder neben dem Willen / ist auch auß Kraft des Gelübds ein Versprechung darzu kommen. Vnd solches zwar zeigt an vnd bringet mit sich die Vollkommenheit des Standts / außserhalb welches niemands im Standt der Vollkommenheit seyn kan / So lang ihme einer die Freyheit etwas zuthun / oder zu vnderlassen / vorbehalten. Die Nothwendigkeit aber / welche der gaisliche Ordenstandt bringet / nimbt so wenig etwas von der Vollkommenheit / daß er dieselbige auch über diemassen mehret vnd vollkommen macht. Dann auß dem zeitlichen / macht er ein ewiges / vnd auß dem Menschlichen ein Göttliches. Seitenmalen er nit nur das Werck / sonder auch den Willen Gott dem Herren opfferet. Auß welchem volget / daß **Gott** diese Gab

Schänkung notwendig muß vast angenehm vnd lieb seyn/
Weil Gott nit allein das Werck selbst / sonder auch die Frey-
heit des Willens geschenckt wirdt.

Was ist dann taugenlicher vnsern willen/ der so vnstet
vnd schlupfferig/ im Zaum zuhalten/ als das Gelübdt/ welches
vns nit nun Locke oder antreibe/ sond über das auch zwingen vñ
nöhige gurs zuthun? Solches deutet an d. H. August: in vol-
genden Worten: **Es soll dich deines Gelübds nit**
gerewen/ ja vil mehr er frewe/ daß jegund nit mehr würdet zu-
gelassen/ was dir zuuor mit deinem Schaden freygestanden.
Derhalben greiffe die sache mit vnerschrocknem Gemüt nur
dapffer an vnd volbringe was du versprochen/ der vnserer Ge-
lubo begert vnd erfordert/ wirdt dir heystehen vñ dich nit ver-
lassen. Ein seelige Noth die vns zu einem bessern antreibt.

Als vorzeiten Abraham seinem Sohn Isaac wollen
auffopfern / sagt man **daß er seye gebunden geive** Gen. 22.
s. vñ zweifels ohne willigtlich/ dan sonst die Kräfte des
gar alten Vatters / wit er seinen Sohn/ so jung vñnd starck/
solches nit vermöcht hetten: Die weil er dann also im Gemüt
willig vñnd bereit / wie die Einwilligung selbst genugsamb be-
trug / was ist dann die Vrsach gewesen/ daß eintweder der
Vatter dem Sohn/ oder der Sohn ihme selbst/ solches bin-
den für notwendig gehalten haben. Nemblich damit der gute
vñnd rechte Will/ gleichsamb eben mit disen Banden gleich wie
die Hände gebunden wurde/ auff daß er nachmals irgends auff
wägen fall / weder durch Betrübnuß / oder andern Zu-
fall entrinnen / oder sich vnghehorsamb erzaiigen möchte.
Ist derowegen solches nit der Forcht / oder Kleinmütigkeit/
Ii ij sonder

Warumben
das verloben
gut sey.
Epist 45. ad La-
mament.

Gen. 22.

Warumben
Abraham sei-
nen Sohn Is-
aac binden
wollen.

sonder vil mehr der Dapfferkeit zuzumessen/ Noch vil weniger ein anzeigen eines langsamen / sonder eines genaigten vnd beraiten willens/nemblich der also willig gewesen/das er auch Fürscheidung gethan/damit er allzeit wolte/vnd nit mehr möchte nit wollen.

Die Ahdts-
pffliche seind
auch in jeder
Pollicey D:
nung gebi:
chtig.

Eben diß sehen wir gänglich in einer jeden Pollicey Ordnung/ daß nit allein Befehl fürgeschriben werden/ die Menschen im Gehorsamb vnd burgerlichen Wesen zuhalten/ sonder daß man auch gepflegt hab in etlichen höhern vnd schwerern ämptern sich des Ahdtpfflichts zugebrauchen. Dann auch die Kriegsleuth/wans geschriben vnd angenommen die Obrigkeit eingesetzt/ oder ein Heurath beschloffen/ vnd leßlich schier alles was in wichtigeren sachen gehandelt wirdt/eintweder mit kauffen oder verkauffen / oder aber in andern dergleichen Geschäften / ist bey allen Völkern gebäuchig gewesen/das sie sich allzeit zur bestättigung der sachen des öffentlichen Ahdtschwurs gebraucht haben. Dann also hats die Menschen für gut vnd rathsam angesehen/ so wol sich selbst als andere zuuersichern. Wie vil dann mehr in diesen dingen die dermassen vber unsere Natur seind / daß solche zuerlangen gar schwer/aber von denselben abzuweichen / vnd sich wider darzu begeben / gar leicht ankombt / werden dise Bande des willens/dauo wir redē/nuglich seyn/das wir mit dem H. Propheten Dauid auch sagen künden: **Ich habe geschworen/vñ mir kräftig fürgenommen/die Gericht deiner Gerechtigkeit zubewahren.** Vnd gewißlich eben dise unsere Freygebigkeit gegen Gott/ locket vnd raihet hergegen sein Freygebigkeit gegen vns/thails weil unser Seel auff solche weis mit der Göttlichen Güte verainiget/vñ gleichsamb gar eingeschenckt von derselben mit allen Gnaden vnd Gaben nothwendig erfüllt

Psalm. 118.

füllet wirdt/wie ein eingeduncktes Geschir: ins Wasser/thails
auch / weil wir jetzunder anfangen durch die Gelübd Gottes
Leibeigen zu werden/das alles wj er vns mitthailt/jhme selbst/
also zureden / gibt/ vnnnd eben diß betwögt ihn ohn zweifel noch
vil mehr/vns allerley Gnaden vnd Gaben mitzuthailen.

Allhie aber muß man einen Irthumb auß den Ge-
mütern erlicheren vnuerständiger Menschen hinwegt nem-
men / welche mainen / es werde etwas von der Werck Wür-
digkeit entzogen / weils ohne das geloben frey seyen / az
ber durchs verloben darzu genöthiget werden. Dife nemb-
lich irren sich in dem Namen der Nothwendigkeit.

Das verlobt
schmäleret nit
der werck wür-
digkeit.

Dann sie verstehen nit / daß ein andere Nothwendigkeit ist/
die auß der Natur selbst / vnd ein andere die von dem Willen
entspringt vnd herkombt / Dife nimbt die Freyheit vnnnd den
Gewalt hinwegt/etwas zuerwöhlen/wie in Steinen vnd vn-
uernünftigen Viech / vnnnd alles was auff ein solche weis ge-
schicht/verdient weder Lob noch Lohn/vnd ist gleich als wann
einer durch äußerlichen Gewalt etwas zuthun gezwungen vn-
gedungt wirdt. Aber die notwendigkeit/welche auß freywilli-
ge verloben entspringt/schmäleret nit allein dem werck sein ver-
dienst nit/ sonder mehret dasselbig vil mehr / vnd zwar nur gar
vast / dann beede geschehen freywillig / so wol das Werck/ als
das verloben / welches / wies auß freyem willen ist angenom-
men/also wirdts auch freywillig übertragen.

Die natürli-
che werck ver-
dienen weder
lob noch lohn.

Wie aber / wann etwan ein Newkauff darein kombt/
daß er auch mit vnwillen thut/was er verlobt? Als dann muß
man sich der vast klugen Distinction / oder vnderscheidt des
Englischen Doctors Thomas von Aquin gebrauchen:
Es künde sich bißweilen also begeben vnnnd

Was zuthun/
was ein new-
kauff inn das
verlobt kombt.

Opus 18. c. 12.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mißfalle / aber das Gelübd an ihme selbst angenehmb bleibe / als wann das fasten / welches einer verlobt / anfahet schwer vñ verdrißlich zu werden / vñnd dasselbig vmb der Ursachen mit Vnwillen vñnd Vnlust verrichtet / aber weil das Gelübd ihn darzu anhalt vñd treibe / so wil er dasselbig halten. Vñnd eben diß ist genug / daß nit allein kein Sünde wirdt begangen / sonder auch wir mehr Verdienst eroberen vñnd zu wegen bringen / als wann man ohne das Verloben gefastet hette.

In lib. siml.

Recht sagt auch Anselmus : **Oftt sehen wir** geschehen / wann ein Krancker solle an einem Glied des Leibs geschnitten werden / daß er junior selbst begert vñd wil gebunden seyn / über das auch öffentlich bezeugt / man wolle ihne nit auflösen / wann ers schon begeren würde. Vñnd wans sich hernach zuträgt / daß er wegen des grossen Schmerzens rufft vñnd begert / man wolle ihne ledig lassen / fahret der Arzet nichts desto weniger immerdar fort / bis er die Kur verrichtet / alsdann erfreuet sich der Kranck selbst / daß er nit erhört worden / vñd bekombt ihme solches schneiden gar wol / ob er schon dieselbige vngern / vñnd mit Vnwillen zugelassen vñd aufgeschlagen hat. Auch mitten im Schmerken / so wol die Arzney als derselben scharpffe Wirkung aufgeschlagen hat. Also auch diser / welcher anfangs das gaisliche Joch des Dreyenstands gutwillig angenommen / vñnd sich vnder eines andern Gewalt / als in ein Kur begeben / wann schon hernach etliche sachen einfallen / die sich lassen ansehen / als habe der willen ein abscheuen darab / so geduldet ers / dann er ist gebunden / vñnd eben dise Arzney / obs schon nit so gar gern angenommen / dann noch ist nutzlich vñd bringt ihme die Gesundheit / ab welcher er vngelassen / vñd villeicht ein grauen gehabt / vñd dieselbige aufgeschlagen

geschlagen hette / vnd erfretet sich lezlich nach aufgestand-
ner Kranckheit / daß ihme nichts anders seye erlaubt vnd zu-
gelassen worden.

Dann gleich wann man einen an ein Saul bindet / der
selbig würdet nit weniger an die Saul / als die Saul an ihne
gebunden / Also der sich mit Gott verbindet / der verbindet
ihme hergegen gleichsamb Gott / vnd wie gesagt / mit ihme alle
Güter vnd alle Himilische Schätz.

Der sich Gott
verlobet / ver-
bindet ihm her-
gegen Gott.

Derhalben soll man nit zweiflen / sonder vil mehr dar-
für halten / daß in der gaistlichen Ordensdisciplin diser der
fürnehmste Brunnenquell seye der Göttlichen Genaden /
durch welchen dise gaistliche Gaben reichlich zu vns kom-
men.

Der gaistlich
Ordenstande
ein Brunnen-
quell aller gna-
den vnd Gaben
Gottes.

Billich dann ermahnet vñ ruffet vns der H. Geist / daß
wir vns auch freywillig mit disen so vast hailtsamen Bänden
der höchsten Weißheit verbinden sollen / mit disen Worten :

Die hailig
Schriftt er-
mahnet vns
zum geloben.
Ecclel. 6.

Ergibe oder lege deinen Fuß in ihre Fußbandt / vñ

nimmeh ihr Halskysen an deinen Hals / vnderwürff deine
Schultern vnd trage sie / vnd habe keinen Verdruff ab ihren
Bänden. Dann glückselige Ketten vnd seelige Bandt / wel-
che die Schriftt darumben nit Ketten / sonder Halsbänder
nennet / weils den Hals mehr zieren / als binden / Dann es
seyn nit eysene vñnd schwere / oder verächliche Ketten / sonder
guldene / herrliche vnd anmütige / die den Menschē nit beschwe-
ren / sonder zieren / vnd ehrwürdig machen / noch die Frey-
heit mindern / sonder vil mehr dieselbige meh-
ren vñnd bestettigen.

Selbst sch-
ne Hals- vñnd
Armbänder.

Die